

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 21 (1895)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Man muss es zulest selbst glauben  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432618>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Sohu, hilf führen meinen Speer!“  
Brief's vom schönen Zürich her.  
„Stets mit Bügelschuh zu zielen,  
Bringt der däikste Hornhaut Schwiesen.  
Gegen Menschen-Narrethei  
Anzukämpfen braucht es zwei!“

Ich auf dieses hin nicht saul,  
Sattle meinen Dichtergau:  
„An dem Vorne der Belehrung  
Und der Mannuskriptvermehrung  
Schluktest lang du, treues Thier,  
Würdest Temporenzler schier!  
Auf und fort drum, nach Athen,  
Wo noch freie Lüste wehn,  
Wo der blauen Einmal Rauschen  
Mir ein längst vertrautes Plauschen!  
Pegasus, du Göttervich,  
Wiehern sollst du wie noch nie!“

## Hinein in den Rummel!

Und wir saussten durch die Lust, —  
Rings das Land im Herbstesduft!  
Zürichberg und Alte lachten:  
„Aus der Gegend der Berghächen  
Kommt zu uns ihr hergeschneit, —  
Schnell den Festempsang bereit!“

Und der Vorhang rausch' empor:  
Aus dem See durch Nebelsslor  
Sah ich ferner Berge Spiken  
Aus zum Purpurhimmel blicken,  
Aus den Wogen schaumgekrönt  
Eines Schissers Lied erlönt!“

Zürich! Welche Pracht zu schau'n!  
Hier soll's an ein Hüttenbau'n!  
Hier soll's an ein Schlachtrothkummel!  
Hui! Ich hör' sie schon die Hummeln,  
Die Taranteln, giftgeschwoll'n, —  
Doch wir wissen, „was wir woll'n!“

Was wir wollen? — 's ist nicht viel,  
Aber auch kein Kinderspiel!  
Mit der Pritsche, mit dem Pegen  
Heißt es, mutig sich zu regen  
Gegen Dummheit, Ignoranz,  
Gegen Jops und Firtelanz!“

Ches des Nebelpalster-Corps  
Sind der Witz und der Humor!  
Gegen Kopfschlemming, Grissen,  
Wirkeln des Sarkasmus Pillen, —  
Iwar nicht jeder Magen kann  
Sie vertragen dann und wann.  
Bald in Versen, bald in Prosa,  
Bald in Contersei-Curiosa  
Machen wir die Weltgeschichte  
Inklusive Leitgedichte.  
Menschenhöheit, wie ich hoff'  
Sorgt, wie stets, für frischen Stoß!

A. Beetschen.



ir befinden uns in der Saison, wo man die Badhosen in die Leihanstalt tragen und dafür den Operngucker auslösen kann. Die Badhosen sind dieses Jahr entbehrlich geworden, nicht wegen Ausbleibens der Hitze, sondern weil kein Wasser mehr da ist, um bis an die Knöchel naß zu werden. Statt des Wadenguckers könnte man aber ein gutes, scharfes Fernrohr brauchen, um am Horizont zu spionieren, ob nirgends nichts Vernünftiges geschieht auf dem Erdenrund. Und da muß man denn doch sagen, daß dießmal unser Vaterländlein am besten wegkommt, denn da sind zwei ganz gescheide Dinge geschehen; so haben sie erstens dem Wilhelm Tell ein Denkmal gesetzt und sich nicht darum bekümmert, ob ein paar Hysteriker darob den Genickkrampf bekommen vor Wuth, und zweitens haben sie in Bern eine Viehausstellung veranstaltet und allerlei nutzliche Thierlein zusammengetrommelt mit Hörnern, Wolle und lebenslustigen Säuschwänzlein. Das gescheidteste dabei war, daß man den Pflegeeltern dieser Vieherlein nicht, wie es anderswo geschehen wäre, einen Doktorstitel verabreichte, sondern sie kurzweg als gute Landwirthe anerkannte. Wenn wieder einmal eine landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet wird, so könnte man dann auch eine neue Landkarte ausstellen, die veranschaulicht, — vielleicht können es die Anisindoktoren, die am Rhein so üppig gedeihen, — daß der Kanton Schaffhau eigentlich nicht der kleinste ist im Schweizerland, sondern reicht vom Böghberg bis zum Appenzellerland, ebenso der Bezirk Noerne, wenigstens bei den Ettikongeographen, bis an die Thore von Genf.

Wiewohl das Gute so nahe liegt, müssen wir in die Ferne schweifen, denn das ist jetzt Mode, heißt doch der Zeitgeist, der dermalen die Welt regiert: Eroberungssport. Aber am Zeitgeist kann

man die Finger verbrennen wie am Weingeist, wenn man unvorsichtig damit umgeht. Das erfahren gegenwärtig die Franzosen in Madagaskar und die Spanier in Cuba, denen es geht wie den dummen Buben, die einen Feuerteufel anblasen wollen. Vivat sequens! Man kann kein Mitleid mit ihnen haben, schwarze und braune Leute sind kein Jagdwild.

Daß die Franzosen einem russischen General die Pferde ausspannen wollten, ist ein Zeichen, daß auch in Frankreich die Hitze sehr groß sein muß. Nicht zu vergessen ist, daß der Czar den Montenegrinern 50,000 Gewehre geschenkt hat, vielleicht zu einem Freudenchießen. Die guten Kinder in den schwarzen Bergen können es nicht erwarten, bis sie wieder einmal türkische Musik hören, und auch den Bulgaren pressirt es mit einem russischen Bad. Kinder haben halt immer gerne Abwechslung.

Einige Zeit war Kiel das Zentrum der Welt, doch ging es dort an den Banketten nicht übermäßig nobel zu, denn sie kriegten weder Goldwandler noch Neftenbacher; hingegen mußte die höchstgestellte Person von ganz Deutschland nach Petersburg reisen, um ganz extrafeinen Caviar einzukaufen, was dann von den Diplomaten wieder falsch gedeutet wurde. Auch der Lordmayor von London reiste zum Wohl der Menschheit auf dem Kontinent herum und half mancher armen Seele zur Freiheit, die in einer Champagnerflasche fast erstickte.

Die preußische „Kreuzzeitung“ weiß nun, warum sie so heißt, denn sie muß viel Kreuz erleben und sie und ihre Kolleginnen haben nichts als Leidartikel zu drucken. Am besten kommt der „Vorwärts“ vorwärts. Die Hofprediger aber, das ist komisch, werden Komiker, nur sollten sie bedenken, daß ein Lustspiel langweilig wird, wenn es mehr als fünf Akte hat.

Zum Heil ihrer Brüder, dann werden sie sehn,  
Was uns bei lebendigem Leibe geschehn!  
Viel lieber auf faulen Stroh krepiren!  
Wann kommt ein Heiland uns, — den Thieren?

Man muß es zulest selbst glauben.

Reichskanzler Hohenlohe (die Zeitung lesend): „Da lese ich wieder zum soundsovielen Male, daß ich seit Übernahme des Reichsfanzlerpostens bedeutend gealtert sein soll. Es muß doch etwas Wahres dran sein. O, wo ist die Zeit hin, als ich noch, ein feuriger Jüngling, Elß-Lothringen regierte!“

Herr: „Die Spanier haben wieder 25,000 nach Kuba geschickt.“  
Cigarrenhändler: „Über wieviel Millionen Kubas werden dafür auch nach Spanien geschickt?“

## Pasteur's Tod.

Große Bewegung unter den Thieren:  
Der große Pasteur, im Malträtten,  
Im Zwicken, Halbiren und Vivisezieren  
Ein Meister fürwahr, die Hände voll Blut,  
Wird heute begraben! Inhei, das ist gut!  
Wie hat er nur unter uns wehrlosen Hunden  
Gemordet, gehackt und gefengt und geschunden,  
Gestochen, geviertheilt, gehobt und geschwitzelt,  
Gebrannt und mit Sägen und Sonden gekitzelt!  
Die Menschen, die haben gut reden und trösten,  
Sie sollen mal sieden sich lassen und rösten